

## Der Elephant.

Dieser Riese der Thierwelt kann die gewaltige Last von 40 Centnern auf seinen Rücken nehmen. Seine Kraft ist so groß, als die von sechs Pferden zusammengekommen. Das Wunderwerk an dem Elephanten ist sein Rüssel, er besitzt in ihm eine solche Kraft, daß er nicht blos einen Menschen, sondern den stärksten Tiger augenblicklich zu Boden schlägt, Bäume ausreißt, ein Gewicht von zwei Centnern mit Leichtigkeit vom Boden hebt. Wie der Ochs seine Hörner, der Löwe seine Klauen, so hat der Elephant seinen Rüssel als fürchtbare Waffe bekommen. Zugleich ist dieser starke Arm wieder die zarteste, feinste Hand, fähig, die kleinsten Geldstücke von der Erde aufzuheben, Knoten zu lösen, Thürschlüssel zu drehen und Blumen zu pflücken, denn der Rüssel endigt in eine fingerähnliche Spitze, die noch biegsamer ist als der menschliche Finger und eben so feint zu tasten versteht als dieser.

Der Elephant lebt in der heißen Zone Asiens und Afrikas, in schattigen Wäldern, gesellig, oft in großen Heerden beisammen; in Afrika ist er noch viel häufiger als in Asien. Die größten, schönsten und geschicktesten Elephanten sollen in Hinterindien und auf Ceylon leben. Auf dieser Insel, wo die Natur ihr reiches Füllhorn ausgeschüttet hat, wo die Rinden einiger Bäume kostbares Gewürz sind und die majestätischen Palmen himmelhoch aufstreben, da gelangt auch das größte Landthier zu seiner ganzen Macht und Pracht.

Der Elephant läßt sich zähmen und wird alsdann ein gehorsamer Diener des Menschen und zwar das folgсамste, sanfteste Geschöpf von der Welt, das auf die Stimme seines Herrn hört, aufmerksamer und klüger als mancher Hund, das den leisesten Ton zu unterscheiden weiß, das die Wünsche und Gedanken des Menschen schon von fern versteht, oft noch bevor sie ausgesprochen sind, das seinem Wärter mit der wärmsten Liebe zugethan ist und ihn sogar liebkost. Der Elephant ist Reitpferd, Lastthier, Zugvieh, Handarbeiter, Packknecht, Hirt, Jäger, Schauspieler und bei den Indiern selbst ein Halbgott geworden. Der Elephant nimmt mit Leichtigkeit sechs Menschen auf seinen Rücken, die sich dort bequem auf einem Tragsessel niederlassen.

## Der Löwe.

Nicht mit Unrecht nannten Dichter den Löwen von jeher den König der Thiere, denn er hat eine wahre Majestät in seinem Auftreten wie in seinen Sitten. Sein vielversprechendes Aussehen, sein stolzer Gang, seine donnernde Stimme, sein feuriges Auge, seine fürchtbare Stärke und die edle Mäßigkeit, mit der er von ihr Gebrauch macht, haben ihm diesen Vorzug im Thierreich mit Recht eingeräumt. Alles an ihm verkündet Kraft und Geseltheit, denn fast Alles an ihm ist Nerv und Muskel. Mit Leichtigkeit thut er den gewaltigsten Sprung nach seinem Raube, ein Schlag seines Schwanzes ist hinreichend, einen Menschen zu Boden zu werfen; auf seinem Rücken trägt er ein Kind in vollem Erabe nach seiner Höhle.

Er ist nicht blutdürstig wie der Tiger, nur der Hunger macht ihn zum Feinde des Thierreichs, sobald er satt ist, hält er mit Menschen und Thieren Friede. Alles flieht ihn, deshalb muß er auf seine Nahrung im Hinterhalte lauern. Gazellen, Büffel und Affen sind seine gewöhnlichste Speise; ein Schlag mit der Tazze erlegt sie. Durst scheint er weniger ertragen zu können als Hunger. Mehrmal des Tages brüllt er langsam und feierlich, und der Wiederhall macht sein Gebrüll in der Ferne dem Rollen des Donners ähnlich. Der Löwe erreicht ein hohes Alter.

## Der Tiger.

Weit schrecklicher noch als der Löwe, ist der Tiger, das fürchterlichste Raubthier. Während der Löwe doch zuweilen gütig und schonend ist, und nicht aus Lust, sondern nur aus Noth mordet; so ist hingegen der Tiger immer grausam und blutdürstig, indem er alles zusammen mordet, Menschen und Thiere, er mag hungern oder nicht. Ein wahres Ungeheuer! Schon sein Blick, der äußerst grimmig ist und finster, und seine blutrothe, stachelige, oft aus dem Rachen heraushängende Zunge verkündigen seine Wuth und Mordgier. So abscheulich indessen seine Gemüthsart ist, so schön erscheint er äußerlich durch seine Farbe. Er sieht nämlich oben sehr schön rothgelb aus, mit schwarzen Querstreifen gezeichnet, unten rein weiß und hat einen gelblich weißen Schwanz mit fünfzehn schwarzen Ringen. Schrecklich ist der Anblick, wenn er im Zorn die Haut seines Gesichtes faltet. Selbst in der Ruhe bleibt er ein gräßlicher Wüthberich, den sogar die größten Thiere fürchten. Er bewohnt das südliche Asien und hält sich hier im Dickicht der Wälder, im Gebüsch, im Schilf, im hohen Grase, oft ganz in der Nähe menschlicher Wohnungen auf.

## Der Leopard.

Er lebt in ganz Afrika, sowie in den heißen Ländern Asiens und hält sich am liebsten in Fichten-Wäldern nahe an Bächen und Flüssen auf. Er geht, wie alle Katzenarten, gewöhnlich nur des Nachts auf Raub aus und tödtet Schafe, Ziegen, Kinder und dergl. — Den Heerden ist er daher sehr gefährlich. Im Klettern sehr geschickt, steigt er oft auf Bäume, um Affen zu jagen und auf die vorübergehenden Thiere herabzustürzen. Er ist so grausam und blutdürstig wie der Tiger, doch fällt er selten, nur gereizt und im größten Hunger, den Menschen an. Sein Fleisch wird von den Negern gegessen und das Fell zu Decken gebraucht.

## Die Hyäne.

Die Hyänen gehören zu den gefräßigsten Raubthieren, werden ungefähr so groß wie ein Fleischhund und besitzen im Hals und Kinnladen solche Kraft, daß sie kleinen viel größerer Thiere zerbeißen können. Was sie einmal mit den Zähnen erfaßt haben, lassen sie sich lebendig nicht wieder entziehen; auch vermögen sie ein